Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Lenschau, Th.: Überseeische Telegraphenverbindungen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

ein italienischer Franziskaner erhalten, ebenso ist der Nachfolger des Franzosen Duval in Beirut ein Italiener.

Wenn wir uns die Bilanz der französischen auswärtigen Politik betrachten, werden wir immerhin zu dem Schlußergebnis kommen, daß die Republik zufrieden sein kann mit dem Erreichten. Man ist in Paris nüchterner geworden, als man es noch vor vierzig Jahren war, und Tollheiten, wie die mexikanische Expedition, sind bei Herrn Delcassé nicht zu befürchten. Die Aussichten auf eine Weltherrschaft nach Art der Ludwigs des Vierzehnten und Napoleons sind auf immer zerstört, aber auch andre Nationen dürfen sich nicht mehr den Luxus einer imperialistischen Politik im römischen Sinne erlauben. Es wird den Franzosen schwer, sich in der Familie der Völker nur als gleichberechtigt und nicht als bevorzugt anzusehen. Aber sie werden es lernen müssen; sie haben viel gelernt im Laufe der letzten Jahrzehnte. Vielleicht lernen sie auch noch, daß sich ein Volk, das vorwärts kommen will, nicht von der fixen Idee einer Rachsucht beherrschen lassen darf, zu der weder eine moralische Veranlassung vorliegt noch ein praktisches Lebensbedürfnis der Nation. In Wahrheit hat man Elsaß-Lothringen jetzt schon verschmerzt — man darf das freilich nicht gestehn —, und nur der gekränkte Stolz, vielleicht sogar nur Eitelkeit und Hochmut können über die Erinnerung an das Jahr 1870/71 und an das selbstverschuldete Unglück nicht hinweg. Wir wollen dem berechtigten Patriotismus der Franzosen nicht zu nahe treten, aber eine Gesundung ist für diese Rasse nur möglich, wenn sie sich bescheiden lernt; keine Allianz mit Rußland, England, Italien oder sonst wem wird Frankreich so fördern, wie ein Ausgleich mit Deuschland es könnte. Leider fürchten wir, daß es noch herber Erfahrungen bedürfen wird, ehe man diese Wahrheit in Paris einsieht. Für uns wäre es ein Fehler, uns in diesen Erziehungsprozeß einzumischen: wir können warten.

Paris Franz Wugk

Überseeische Telegraphenverbindungen

Das Jahr 1866 bezeichnet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des internationalen Telegraphenverkehrs: mit der glücklichen Legung des ersten Kabels zwischen Irland und Neufundland war die praktische Möglichkeit langer unterseeischer Verbindungen erwiesen worden, und in rascher Aufeinanderfolge begann nun der Ausbau der wichtigsten Routen nach Indien, Ostasien und Australien, nach Mittel- und Südamerika, bis endlich mit der Einkreisung Afrikas (1879 bis 1889) diese erste große Bauperiode ihren vorläufigen Abschluß fand. Der Natur der Sache nach war es vorwiegend englisches Kapital, das die Herstellung dieser Linien übernahm, und nur vereinzelt waren fremdländische Gesellschaften daran beteiligt: so wurde ein Teil der transatlantischen Kabel mit amerikanischem und mit französischem Gelde gebaut, während im fernen Osten

die in Kopenhagen ansässige Große Nordische Telegraphengesellschaft im Anschluß an die russisch-sibirischen Landlinien ihre Kabel von Wladiwostok aus allmählich bis Schanghai, Nagasaki und Hongkong vorschob. Ursprünglich gab es eine große Menge kleinerer Unternehmungen, die Gemeinsamkeit der Interessen und die Rücksicht auf Betriebsersparnisse führten jedoch bald zu großen Zusammenschlüssen, und so ist es gekommen, daß etwa seit der Mitte der siebziger Jahre bis vor kurzem der gesamte Kabelverkehr eigentlich in den Händen zweier großer Gruppen von Gesellschaften lag. Die eine wurde von der englischen Eastern Telegraph Co. geleitet, die im Bunde mit der Western und der Eastern Extension Tel. Co. durch eine Reihe von Tochtergesellschaften den gesamten Verkehr nach Südamerika, Afrika, Indien und Australien beherrschte, während sie sich an dem Verkehr nach Ostasien ebenfalls ihren Anteil durch ein Abkommen mit der Indo-European Telegraph Co. und der Großen Nordischen gesichert hatte, die beide auch heute noch finanziell aufs engste mit der Eastern verbunden sind. Die zweite Gruppe umfaßte beinahe alle Gesellschaften, die den Verkehr nach Nordamerika besorgten, zwei englische, darunter die führende Anglo-American nebst einer amerikanischen und einer französischen, die allerdings später austrat: diese alle bildeten und bilden noch heute einen sogenannten Pool mit gemeinsamer Verrechnung der Einnahmen, wobei Verkehrsleistung und Gewinn nach einem bestimmten Prozentsatz geteilt werden. Außerhalb des Pools stand nur die amerikanische Commercial Cable Co., die im Besitz dreier atlantischer Verbindungen erst nach schwerem Tarifkampf ihre Selbständigkeit behauptet hatte. Im übrigen aber lag die gesamte Kabeltelegraphie tatsächlich in den Händen des Pools und der Easterngruppe, die ihr Monopol dadurch vor allem zu stärken suchte, daß sie und die ihr verbündeten Gesellschaften in den meisten Staaten das ausschließliche Landungsrecht für ihre Kabel erwarben.

Unter diesen Umständen war die Reichspostverwaltung, als sie sich, durch die gewaltige kommerzielle Entwicklung Deutschlands bewogen, zum Bau eigner Linien entschloß, den mächtigen englischen Gesellschaften gegenüber in einer äußerst schwierigen Lage und war von vornherein auf deren Wohlwollen angewiesen. Durch nichts wird das Verhältnis besser gekennzeichnet als dadurch, daß die beiden längsten überseeischen Linien in deutschem Besitz, Emden-Valentia und Emden-Vigo, nur Zubringer waren, die den deutschen Depeschenverkehr auf die Linien des Pools und der Eastern zu leiten bestimmt waren. Im Laufe der neunziger Jahre nun begannen die Pläne der Reichspostverwaltung bestimmtere Gestalt anzunehmen, und da der ungeheure Depeschenverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten eine glänzende Rentabilität zu sichern schien, so richtete sie vor allem ihr Augenmerk auf die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Deutschland und Nordamerika. Der gewiesne Weg waren natürlich Verhandlungen mit dem Pool und vor allem mit der Anglo-American Tel. Co., die bis dahin kraft eines noch bis Ende 1899 laufenden Abkommens den deutschen Verkehr nach den Vereinigten Staaten über Emden-Valentia besorgt hatte. Aber nach einem anfänglich günstigen Verlaufe scheiterten die Verhandlungen daran, daß der

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Pool und die von ihm beeinflußte englische Regierung keinen Landungspunkt auf englischem Gebiete zugestehn wollten, und nun blieb der Reichspostverwaltung nichts übrig, als sich mit der außerhalb des Pools stehenden Commercial Cable Co. in Verbindung zu setzen; durch das Abkommen mit ihr gelang es nicht bloß, den deutschen Telegrammen die prompte Weiterbeförderung durch das gesamte Gebiet der Union bis nach Kanada und nach Mexiko zu sichern, sondern auch einen Teil des von Amerika nach Europa gerichteten Verkehrs der neuen Linie zuzuwenden. Der notwendige Landungspunkt wurde durch Vermittlung der Eastern gewonnen, die damals mit der Reichspostverwaltung wegen der Erneuerung der Konzession für die auf deutschem Gebiet liegende Strecke der indischen Landlinien unterhandelte: es war die Azoreninsel Fayal, auf der freilich die Telegraph Construction and Maintenance Co. das alleinige Landungsrecht hatte. Doch ließ sich diese gegen die Zusicherung, daß das Kabel bei ihr bestellt werden solle, zum Verzicht bewegen, und nunmehr wurde in Köln die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft mit einem Kapital von zwanzig Millionen Mark begründet, das zum größten Teil (18,7 Millionen) für die Herstellung der Kabelstrecke aufgewandt wurde. Anfang Mai 1900 begann die Legung, die am 31. August desselben Jahres beendet wurde, und von diesem Zeitpunkt ab gehn alle von der deutschen Reichspostverwaltung nach den Vereinigten Staaten aufgenommnen Telegramme, sofern nicht ein andrer Weg geradezu vorgeschrieben ist, über das deutsche Kabel Emden-Azoren-Newyork an den Ort ihrer Bestimmung. Gleich von Anfang an entwickelte sich der Verkehr sehr günstig, sodaß sich bald der Bau einer zweiten Linie als nötig erwies, die dann schon in den Norddeutschen Seekabelwerken zu Nordenham hergestellt und bis zum 1. Juni 1904 vollständig gelegt worden ist. Der erhöhten Leistungsfähigkeit der Route entsprechend ist denn auch die Staatssubvention erhöht worden: sie ist für 1905 auf 1,62 Millionen Mark, für 1906 auf 1,65 und für 1907 auf 1,68 Millionen Mark bei einem auf 44 Millionen Mark erhöhten Aktienkapital festgesetzt worden. Übrigens ist der Gesellschaft erst ganz kürzlich ein weiterer bedeutender Fortschritt gelungen, indem jetzt durch die Einschaltung einer Batterie das lästige Umtelegraphieren der Depeschen von der Strecke Emden-Fayal auf das Kabel Fayal-Newyork wegfällt, sodaß gegenwärtig direkt von Emden nach Newyork telegraphiert werden kann. Dadurch wird eine so große Betriebsersparnis erreicht, daß ein Teil des bisher in Horta auf Fayal stationierten Personals anderweitig Verwendung finden wird.

Bald nach der Fertigstellung des Kabels Emden-Newyork bot sich der Reichspostverwaltung die Gelegenheit, auch in Ostasien dem deutschen Nachrichtendienst eine größere Unabhängigkeit zu sichern. Zunächst stehn dem Verkehr dorthin zwei verschiedne voneinander unabhängige Wege zu Gebote. Der eine geht über die russisch-sibirischen Landlinien bis Wladiwostok, wo sich dann das Kabelnetz der Großen Nordischen Telegraphengesellschaft bis Tientsin, Schanghai, Nagasaki, Amoy und Hongkong anschließt; gegenwärtig reicht er übrigens nur bis Wladiwostok, da die großen Stammkabel Wladiwostok-Nagasaki wegen des Kriegs außer Betrieb gesetzt sind. Jedoch hat zum Ersatz dafür die Große

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Nordische eine Landtelegraphenlinie eröffnet, die bei Werkne Udinsk sich von der sibirischen abzweigend über Kjachta und Kalgan durch die Mongolei hindurch Peking und Tientsin erreicht, womit der Anschluß an das Kabelnetz wieder gewonnen ist. Der zweite Weg geht von London aus über Gibraltar-Suez-Aden-Bombay-Madras-Singapur bis Schanghai, und zwar mit Ausnahme der Strecke Bombay-Madras des indischen Landtelegraphennetzes durchaus über die Kabel der großen Eastern und der Eastern Extension Co. Diese Sachlage erklärt übrigens, um das beiläufig zu bemerken, hinreichend den oft diametral entgegengesetzten Charakter der Nachrichten vom Kriegsschauplatz, indem auf der Nordlinie die russische und auf der südlichen nicht weniger kräftig die den Japanern freundliche englische Zensur gehandhabt wird. Ergibt sich nun schon hieraus die Notwendigkeit einer unabhängigen Verbindung, so machte sich bei den Amerikanern schon früher, gleich nachdem ihnen im Frieden von Paris 1899 die Philippinen in den Schoß gefallen waren, das Bedürfnis nach einer eignen Linie San Francisco-Manila durch den Stillen Ozean geltend. Mannigfache Streitigkeiten, insbesondre darüber, ob Staats- oder Privatbetrieb anzuwenden sei, sowie technische Schwierigkeiten — so zum Beispiel handelte es sich um die Umgehung der größten bisher gemessenen Meerestiefe (9736 Meter östlich von Guam) — verzögerten den Bau, sodaß das von englischer Seite durch den Stillen Ozean geplante allbritische Kabel Vancouver-Australien noch eher fertig wurde. Dann aber entschied man sich in Washington für den Privatbetrieb, und nun wurde der Commercial Pacific Cable Co., einer Gründung der mit Deutschland im Atlantischen Ozean verbündeten Commercial Cable Co., Bau und Betrieb des amerikanischen Pacifickabels übertragen. Mit der Linie San Francisco-Honolulu-Midway Island-Guam-Manila, die am 1. Juli 1904 dem Verkehr übergeben wurde, war die neue unabhängige Verbindung hergestellt, allerdings zunächst nur bis zu den Philippinen und nicht mit Ostasien. Denn den weitern Verkehr von Manila nach Hongkong besorgt noch immer das Kabel der Eastern Extension Co., die seinerzeit von Spanien das alleinige Landungsrecht auf den Philippinen erworben hat und nun natürlich von der amerikanischen Regierung als der Rechtsnachfolgerin der spanischen verlangt, daß sie den von dieser geschlossenen Vertrag respektiert. Ob sich die Amerikaner dadurch für alle Zeit gebunden erachten, steht freilich dahin; mittlerweile aber hat sich ein andrer Weg aufgetan, der dem Ziel einer von England und von Rußland unabhängigen Verbindung mit Ostasien entgegenführt. Schon lange hatte es die niederländische Regierung unangenehm empfunden, daß sich der Verkehr des Gouverneurs in Batavia mit der Heimat immer nur über die englischen Kabel vollziehn konnte, an die das niederländisch-indische Kabel- und Telegraphennetz in Singapur Anschluß fand; jetzt, wo die günstige Gelegenheit gegeben war, begann sie sich dem amerikanischen Pacifickabel zu nähern, und hier trafen ihre Bemühungen mit denen der Reichspostverwaltung zusammen, die sich das freundschaftliche Verhältnis zu der Commercial Cable Co. auch an dieser Stelle zunutze zu machen suchte. Das endliche Ergebnis aller dieser Verhandlungen war das deutsch-niederländische Kabelabkommen von 1902, das zunächst eine Verlängerung des

niederländischen Kabelnetzes von Balikpapan auf Borneo nach Menado auf Celebes ins Auge faßte; von Menado aus sollte alsdann ein Kabel über die Palauinsel Jap nach Guam gelegt werden, und zwar mit einer Abzweigung von Jap nach Schanghai.

Zum Bau und zum Betriebe dieses Kabels ist nun kürzlich die Deutsch-Holländische Kabelgesellschaft begründet worden, charakteristischerweise unter Beteiligung der drei deutschen Großbanken (Diskontogesellschaft, Deutsche Bank, Dresdner Bank-Schaaffhausenscher Bankverein), während von holländischer Seite ebenfalls zwei große Bankinstitute und drittens außerdem noch die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft interessiert sind. Vorläufig beträgt das Grundkapital $7^1/_2$ Millionen Mark, wofür zunächst die Strecke Menado-Jap-Guam hergestellt wird; alsdann wird das Kapital erhöht, um den Bau der zweiten Strecke Jap-Schanghai zu ermöglichen. Auch hier ist eine Staatssubvention von 1,9 Millionen Mark vorgesehen, die zum größten Teil von der deutschen, zum kleinern von der niederländischen Regierung getragen wird. Demgemäß haben sich beide Staaten auch den maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung gesichert, indem von den Mitgliedern des Direktoriums ein Viertel aus Deutschen und ein weiteres Viertel aus Niederländern bestehn muß; ebenso soll von den beiden leitenden Direktoren der eine ein Deutscher, der andre ein Niederländer sein; endlich verpflichten sich die Vertragsstaaten, die außerdem noch jeder durch einen Kommissar bei der Verwaltung vertreten sind, bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten das Haager Schiedsgericht anzurufen. So weit die Bestimmungen; inzwischen ist das Kabel, dessen Herstellung den Norddeutschen Seekabelwerken in Nordenham obliegt, im Bau begriffen, und vor kurzem ist der Kabeldampfer Stephan schon mit einer Teilstrecke der Linie nach ihrem Bestimmungsort in See gegangen. Die Vorteile der neuen Verbindung, deren Vollendung in absehbarer Zeit zu erwarten ist, liegen auf der Hand: da sich in Schanghai am Endpunkt der Linie noch die deutsche Strecke Schanghai-Kiautschou-Tschifu anschließt, so erhalten wir mit Ostasien und unsern dortigen Besitzungen eine von England unabhängige direkte Route über Schanghai-Jap-Guam-Honolulu-San Francisco-Newyork-Azoren-Emden, von der mindestens ein Drittel in deutschen Händen ist. Auch Holland fährt günstig dabei, indem es für sein koloniales Kabelnetz jetzt den englischen Weg über Singapur oder den deutsch-amerikanischen über Jap und Guam zur Verfügung hat, und von demselben Gedanken geleitet hat sich kürzlich auch Frankreich in dem französisch-niederländischen Abkommen einen unabhängigen Weg nach Europa gesichert, indem es von Saigon nach Pontianak auf Borneo ein Kabel legt, das hier von der neuerbauten holländischen Regierungslinie bis Batavia fortgesetzt wird.

Es ist klar, daß diese neue Verbindung den englischen Kabelgesellschaften eine starke Konkurrenz bereiten wird; noch viel mehr aber gilt das von einer dritten deutschen Unternehmung, die kürzlich ebenfalls zu einem glücklichen Ende geführt worden ist. Für den Teil des sehr bedeutenden englischen Verkehrs nach Indien, der die Landlinien der Indo-European Telegraph Co. benutzt, war das Deutsche Reich immer nur in sehr beschränktem Maße ein

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Durchgangsland, sofern die große Linie der genannten Gesellschaft über Odessa-Kertsch-Tiflis-Teheran nur auf der verhältnismäßig kurzen Strecke Emden-Berlin-Thorn deutsches Gebiet durchläuft, dennoch aber hier einen ziemlich bedeutenden Verkehr entgegennimmt. Nun aber hat die deutsche Postverwaltung schon seit langem eine eigne Verbindung von Berlin über Breslau nach Bukarest, und es war ein alter Wunsch von ihr, diese Linie durch ein Kabel Konstanza-Konstantinopel bis zur türkischen Hauptstadt auszudehnen. Während die rumänische Regierung dem Plan freundlich gegenüberstand, erhob man in Konstantinopel Schwierigkeiten, hauptsächlich auf Betreiben der Eastern Co., die sich bis 1934 das Landungsrecht auf türkischem Boden oder vielmehr das Vorzugsrecht für den Fall gesichert hat, daß zwischen zwei Punkten auf türkischem Boden eine Kabelverbindung hergestellt werden soll. Nach jahrelangen Bemühungen ist es endlich den deutschen Unterhändlern geglückt, diesen Widerstand zu brechen, und ganz vor kurzem hat die Regierung der 1899 in Berlin gegründeten Osteuropäischen Telegraphengesellschaft die Landung des deutschen Kabels in Konstantinopel erlaubt. Was das bedeutet, wird sich sofort zeigen: die neue Linie soll der Route der Bagdadbahn folgend bis nach Bassora am Persischen Meerbusen fortgesetzt werden, und hier würde sie in Fao auf die Kabel des Indo-European Telegr. Department der indischen Regierung treffen, die die Telegramme weiter nach Indien befördern wird. Damit ist eine nahezu völlig in deutschen Händen liegende, sehr leistungsfähige Linie nach Indien geschaffen worden, und so unangenehm der Eastern und der Indo-European Tel. Co., die bis dahin den indischen Verkehr bis auf einen ganz verschwindenden Bruchteil völlig unter sich teilten, auch die deutsche Konkurrenz sein mag, sie werden sich doch unzweifelhaft rechtzeitig zu einem Abkommen verstehn, das jedem der Interessenten den gebührenden Anteil am indischen Verkehr sichert.

Zieht man das Gesamtergebnis der letzten fünf Jahre in Betracht, so hat die Reichspostverwaltung allen Grund, sich zu ihren Erfolgen zu beglückwünschen. Trotz der ungemein schwierigen Stellung, die sie von vornherein dem Monopol der großen englischen Gesellschaften gegenüber hatte, ist es ihr durch Ausdauer und kluge Benutzung der Umstände gelungen, dem deutschen Handel drei neue, große Welttelegraphenlinien zu verschaffen. Zu der ganz deutschen Doppelverbindung nach den Vereinigten Staaten wird sich bald die neue Route nach Ostasien gesellen, die allerdings mit amerikanischer Hilfe den deutschen Telegrammen einen von den Engländern unabhängigen Weg verschafft, und endlich wird, da der Telegraphenbau natürlich dem Bahnbau vorauseilt, in absehbarer Zeit auch eine rein deutsche Verbindung bis zum Persischen Meerbusen hergestellt sein. Zugleich sind Fayal im Atlantischen, Yap im westlichen Stillen Ozean und die Nordwestecke des Persischen Golfs ganz vortreffliche Stützpunkte, von denen sich jetzt schon zur Not eigne Verbindungen nach unsern Kolonien legen ließen, wenn der Verkehr dorthin nicht viel zu schwach wäre, als daß er so gewaltige Ausgaben lohnte. Wie sich dereinst die weitere Ausbreitung des deutschen Kabelnetzes von diesen Stützpunkten aus vollziehn wird, darüber ist es am besten, Vermutungen zu unterdrücken,

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

wenn man zu den vorhandnen Schwierigkeiten nicht noch neue schaffen will; die bisher erlangten Erfolge erlauben uns, von der Zukunft ebenfalls Günstiges zu erhoffen.

Th. Lenschau

Nietzsche noch einmal

Voriges Jahr hat Frau Elisabeth Foerster-Nietzsche (bei C. G. Naumann in Leipzig) den zweiten (fortlaufend paginierten) Teil der Lebensbeschreibung ihres Bruders herausgegeben, deren erster Band schon 1896 erschienen ist. Der vorliegende bedeutend stärkere Band (S. 347 bis 944) enthält in Briefen, Bruchstücken von Entwürfen und Erläuterungen der Verfasserin wertvolle Ergänzungen des bisher Bekannten, die zwar das Bild von Nietzsche, das ich in dem zweiten und dem dritten Bande des Jahrgangs 1898 der Grenzboten entworfen habe, in keinem wesentlichen Zuge ändern, aber doch manche Züge deutlicher zu zeichnen in den Stand setzen. Frau Förster schildert ihren Bruder als einen Märtyrer, einen Helden, einen Heiligen, als den geistigsten aller Menschen, als einen Menschen von zartestem Wohlwollen, bezauberndster Liebenswürdigkeit und solcher Lauterkeit, daß er an den Personen, die ihm nahten, nicht allein den körperlichen, sondern auch den seelischen Schmutz mit seiner Nase wahrnahm. (Auch von katholischen Heiligen erzählen die Legenden, daß sie die Sündhaftigkeit der Menschen ihrer Umgebung gerochen hätten.) Das alles glaube ich der liebenden und begeisterten Prophetin Nietzsches aufs Wort, dagegen bleibe ich dabei, daß er der epochemachende große Mann nicht ist, als den sie ihn verehrt. Vielleicht war er die größte, umfangreichste, rascheste, produktivste und feinste Intelligenz, die das deutsche Volk seit Goethe gehabt hat. Am wenigsten wird man ihm die reizbarste und feinste Empfindung absprechen, und wenn man die Masse dessen betrachtet, was er in sechzehn Jahren bei häufigen und langandauernden körperlichen Leiden geschaffen hat, wird man auch an seinem starken Willen nicht zweifeln. Aber zum epochemachenden großen Manne gehört, daß das, was er schafft, auch wirkt, nicht bloß Geräusch macht. Die Jammerlappen, die ihm zugejubelt haben, weil sie in einigen seiner Phrasen die Aufforderung sahen, „sich auszuleben," hat er selbst auf das tiefste verachtet; die Wirksamkeit an dem mit der Universität Basel verbundnen Gymnasium wurde ihm durch seinen Gesundheitszustand unmöglich gemacht (was sehr schade war, da ihm sein pädagogisches Genie zusammen mit seiner gewinnenden und imponierenden Persönlichkeit glänzende Erfolge sicherte); am öffentlichen Leben nahm er nicht teil; durch poetische Schöpfungen hat er, der sich für einen Dichter hielt, nicht aufs Volk, auch nicht auf einen engen Kreis von Gebildeten gewirkt, und seine „Philosophie" ist unlehrbar. Frau Förster meint, diese Philosophie habe bei Lebzeiten ihres Bruders deswegen noch nicht gelehrt werden können, weil das damalige Geschlecht für seine erhabnen Ideen noch nicht reif gewesen sei. Aber in diesen Ideen ist nichts, was die Fassungskraft eines